

„Herzblatt“

– eine Show zum Verlieben

Vor einiger Zeit hat die TV-Unterhaltungssendung »Herzblatt« ihr 10jähriges Jubiläum gefeiert; angesichts unserer relativ schnellebigen Fernsehlandschaft ein durchaus beachtliches Alter. In den Sendemonaten Oktober bis Mai zieht der Klassiker der Flirtshows Woche für Woche bis zu 10 Millionen Zuschauer an die Geräte. Damit gehört »Herzblatt« zu den erfolgreichsten Formaten des deutschen Vorabendprogramms.

Erstaunlicherweise wird über die Show aber wenig und auch nur ungern geredet. Die Reaktionen auf »Herzblatt« reichen von seltsam peinlicher Berührtheit, über Belächelung oder Spott bis hin zu offener Empörung. Gesehen haben will »Herzblatt« eigentlich niemand so richtig. Vielmehr wird davon gesprochen, »mal zufällig in die Sendung reingezappt« zu haben oder nur hin und wieder »mitzugucken, weil die Mitbewohnerin das so gerne sieht«, oder die Show »früher mal phasenweise geschaut« zu haben.

Da stellt sich natürlich die Frage, wo denn die vielen Zuschauer eigentlich herkommen. Betrachten wir doch – nur mal so zum Spaß – die Lage eines prototypischen »Herzblatt«-Zuschauers vor, während und nach der Sendung. Hier wäre nun tatsächlich jede beliebige Person denkbar, da die Gesamtheit der Zuschauer sich erstaunlich breit streut (Männer wie Frauen, Singles wie Liierte, Alte wie Junge). Da es aber oft einfacher ist, einen konkreten Fall zu konstruieren, und da es außerdem vor allem eine Sorte von Zuschauern gibt, die sich beson-

ders gerne distanziert bis abfällig über die Sendung äußert, soll sie – natürlich wieder nur zum Spaß – als unser Prototyp herhalten. Wir nehmen also mal an, unser »Herzblattler« sei männlich, mittleren Alters und »in festen Händen«.

Es ist Freitag, etwa kurz nach 19 Uhr. Unser prototypischer Zuschauer hat einen langen, anstrengenden Tag hinter sich und freut sich auf seinen Feierabend, den er am liebsten gemütlich mit seiner Partnerin, die er in den letzten Wochen vielleicht nur zwischen Tür und Angel gesehen hat, verbringen möchte. Unter anderem kommt ihm dabei ein netter Fernsehabend in den Sinn, und er fängt an, es sich bequem zu machen. Während sein Herzblatt durch die Wohnung läuft, so als würde es etwas suchen, fliegt der Blick unseres Feierabendlers vielleicht über die Spalten der Programmzeitschrift und streift die Zeile »Herzblatt«. Obwohl er zuerst interessiert einhält, tut er die Sendung kurz darauf als puren Blödsinn ab und meint, daß es ein viel besseres Programm geben müßte.

Dennoch beschäftigt »Herzblatt« unseren Zuschauer irgendwie weiter und das, ohne daß er es eigentlich recht will. Seit 10 Jahren herrschen dort die immer gleichen Abläufe: Singles werden miteinander verkuppelt, also ein(e) KandidatIn wählt unter drei anderen KandidatInnen aus. Und das alles unter den speziellen Bedingungen, die ebenfalls seit 10 Jahren unverändert sind: Die Mitspieler können sich nicht sehen, da sie durch eine Wand getrennt sind. Sie haben nur 10 (geschrieben: zehn!) Minuten

Zeit, um über drei scherzige Fragen ihr sogenanntes Herzblatt zu ermitteln, mit dem sie dann ein gemeinsames Wochenende verbringen.

Das ganze hält unser Zuschauer selbstverständlich schlicht für ein Ding der Unmöglichkeit. Er beruft sich dabei auf Lebenserfahrung, auf Wahrscheinlichkeitsrechnung und alles, was ihm im Wachzustand sonst noch so einfallen mag. Während sein Herzblatt – immer noch suchend – durch die Wohnung wieselt und er halbherzig nach der Fernbedienung greift, führt er sich vor Augen, daß eine Beziehung sich nicht einfach, mit ein paar lockeren Sprüchen, direkt herstellen und erhalten läßt, und daß immer wieder Umwege, Kompromisse und auch Ernüchterungen auf der Tagesordnung stehen. Er wird sich vielleicht, wenn er ein eher poetischer Mensch ist, sogar zu dem Plädoyer hinreißen lassen, daß eine Partnerschaft wie eine kostbare Pflanze ist, die steter und mitunter aufwendiger Pflege bedarf. In jedem Fall wird aber unser Zuschauer davon überzeugt sein, daß sich diese Mühe bisher immer gelohnt hat, und die Freude auf den bevorstehenden Abend wird ihm darin Recht geben.

Vielleicht ist unser »Herzblattler« auch leicht infiziert von seinen Gedankenspielen, daß er – mit der Fernbedienung in der Hand – langsam anfängt in Erinnerungen abzutauchen, wie schön die erste Zeit der Beziehung war, wie glatt das Ganze ablief, wie traumhaft dieser eine Urlaub in...? Er fragt sein suchendes Herzblatt, das – mittlerweile lautstark fluchend – durchs Wohnzimmer wirbelt, wie also dieser eine bestimmte Urlaubsort hieß. Zur Antwort bekommt er einen verständnislosen Blick und kassiert auf einen halb-neckischen Kommentar obendrein noch einen verdächtig abfällig klingenden Grunzlaut.

An dieser Stelle ist der feierabendliche Seelenfrieden unseres prototypischen »Herzblatt«-Guckers irgendwie angeknackst. Ihm



kommt sein kleines Plädoyer von vorhin kurz in den Sinn, und während seine Finger unwillkürlich an der Fernbedienung herumspielen, wird er von einer eigenartigen Unruhe gepackt. Er versucht sein Herzblatt herzulocken, aber wieder erzielen seine Worte nicht die erwünschte Wirkung. Unser Gucker weiß zunächst nicht recht, was er davon halten soll. Ist jetzt bereits der »Das-kann-ja-ein-heiterer-Abend-werden-Unmut angesagt, oder die »Ich-weiß-nicht-was-in-letzter-Zeit-mit-ihr-los-ist-Grübelei oder das »Ist-auch-nicht-alles-Gold-was-glänzt«-Hadern. Nach kurzem Hin und Her kommt er zu dem Schluß, sich seine gute Laune durch nichts verderben zu lassen, und entscheidet sich ganz anders, nämlich für die »Hat-nichts-weiter-zu-bedeuten«-Variante. Er versucht nochmals eine Annäherung. Doch auch die versickert scheinbar unbeachtet. Groß herauskommen wollte er



eigentlich an diesem Abend, aber die Wirklichkeit hat ihn unliebsam in seine Schranken gewiesen. Nach einer unschlüssigen Pause wird mit einem Seufzer, fast wie von selbst, der Fernseher eingeschaltet, und es schiebt sich – wie der Zufall es so will – genau die Flirtshow »Herzblatt« vor die Augen unseres TV-Guckers.

Musik, Applaus und die Worte des Moderators plätschern ins Wohnzimmer, die Freundin verschwindet um die Ecke ins Nebenzimmer, und unseren prototypischen Zuschauer gähnt ein schales Gemisch aus Mißmut, Überdruß und Langeweile an. Er weiß nicht, ob er fernsehen soll oder nicht, und wenn, ob er überhaupt diese Sendung gucken soll oder nicht. Richtig hinschauen mag er nicht, wegsehen allerdings auch irgendwie nicht. Seit langem mal wieder ein freier Abend und jetzt das. Er kann sich nicht erklären, wieso ihm angesichts dieser

eigentlich nichtigen Ereignisse des bisherigen Feierabends so ein dummes und auch noch um sich greifendes »Das-Kann-Doch-Wohl-Nicht-Alles-Gewesen-Sein(-Lebensgefühl aufstößt. Und als gäbe es nicht Besseres zu tun, beginnt er sich obendrein darüber aufzuregen, daß ihm überhaupt solche Gedanken kommen. Mit anderen Worten, unser »Herzblattler« hat, kaum eine halbe Stunde zu Hause, die Schnauze gestrichen voll.

In diesem Moment marschieren drei wie aus dem Ei gepellte junge Frauen in's Fernseh-Bild. An einer dieser drei Zurechtgemachten bleibt sein Blick interessiert hängen. Während die anderen beiden Kandidatinnen im Erleben unseres »Herzblattlers« unbeachtet in einer Art »Weder-Noch-Bereich« vor sich hin dümpeln, bringt diese eine Frau irgendwie das gewisse Etwas mit. Unser Zuschauer findet einen ersten Einstieg in die Sendung. Er fragt sich, wie so eine Frau in so eine unmögliche Sendung kommt, und erwartet, mit zunehmendem Interesse, den Auftritt des männlichen Kandidaten auf der anderen Seite der Wand.

Endlich ist es so weit. Der männliche Kandidat tritt auf und mißfällt unserem »Herzblattler« auf Anhieb. Kein gutes Haar mag er an ihm lassen. Unser Zuschauer überlegt sich, was er in der Show wohl für eine Figur abgegeben würde, und kommt zu dem Ergebnis, daß er deutlich besser – also jetzt mal ehrlich – 10mal, ach was, 100mal besser abschneiden würde. Verdient hat dieser Kandidat jedenfalls keine der drei auf der anderen Seite der Wand. Halb im Spaß beklagt sich unser Zuschauer, daß die Welt ungerecht ist. Aber naja, es ist ja schließlich nur eine Fernsehsendung.

Die »Herzblatt«-Fragerunde beginnt, und die Scherze der Kandidaten, mal mehr, mal weniger gekonnt, hallen durch den Raum. Manche davon sind zweideutig und lassen unseren Zuschauer irgendwie peinlich berührt zurück. Er fühlt sich zunehmend wie

auf einem Kindergeburtstag, windet sich auf seiner Couch, mag auch nicht so richtig hinsehen, hat die Fernbedienung in der Hand und hofft, daß seine Partnerin nicht hereinkommt und ihn bei dieser mehr als seltsamen Veranstaltung überrascht.

Eigentlich wäre es jetzt höchste Zeit weiterzuschalten, aber uneigentlich interessiert unseren Zuschauer doch, wie es denn mit dieser einen bestimmten Kandidatin weitergeht. Sicher, eigentlich könnte ihm das Schicksal von – wie hieß sie überhaupt? – völlig egal sein, – aber ach – uneigentlich will er doch wissen, ob dieser Mann diese eine Frau bekommt und ob es zwischen den beiden dann funkt. Besser noch: Funktioniert das überhaupt? Geht es, daß sich zwei Menschen durch eine Wand getrennt auf bereitgestellten Höckerchen hinsetzen, ein paar Minuten Lustigkeiten austauschen und sich dann beim Auffahren dieser Wand – schlicht, aber dafür um so ergreifender – direkt als Liebende in die Arme fallen und wie im Märchen glücklich zusammenleben bis ans Ende ihrer Tage? Beziehungsevolution mit direktem Happy End in 10 Minuten?

Eine ganz klare Verneinung will unser »Herzblattler« diesem TV-Treiben eigentlich entgegenhalten, aber irgendwie fühlt er sich, ohne daß er sich das erklären könnte, auf einmal hin- und hergerissen. Genau genommen, ist ihm diese eine bestimmte Frau mittlerweile fast egal. Er will vielmehr wissen, ob ein Zusammengehen sich so unmittelbar entwickeln kann, denn schließlich würde diese direkte Ablaufsform auf seine bisherige und zukünftige (Beziehungs-) Gestaltung ein ganz neues, – Gott bewahre – womöglich erschreckend-neues Licht werfen. Von wegen Liebesglück durch Zwischenschritte, nein, ein paar lustige Sprüche würden schon reichen, und direkt ab ginge es ins Beziehungsvergnügen. Irgendwas hätte er dann, so traut sich unser Zuschauer schon fast gar nicht zu denken, falsch gemacht. Er hätte es zumindest viel einfacher

haben können. Keine nervenzerreibenden Kleinsticheleien über falsch ausgedrückte Zahnpastatuben und nicht-zurückgestellte PKW-Fahrsitze, keine nächtelangen Grundsatzdiskussionen mit dem »Ich-weiß-genau-worauf-Du-hinauswillst«-Unterton, keine endlosen Nachmittage mit der langweiligen Verwandtschaft der Herzallerliebsten.

Angesichts dessen mag unser Zuschauer natürlich überhaupt nicht an die scheinbaren Happy-End-Entwürfe à la »Herzblatt« glauben, und meint, daß mit allem scheinbar Aufwandlosen irgendwo todsicher Mühe auftaucht wie der unwiderrufliche Spülberg nach dem Abwasch. Schließlich spräche so eine Idealvorstellung auch gegen jedwede bisherige Lebenserfahrung. Und außerdem: Wo trifft man schon im sogenannten wahren Leben drei Single-Frauen hinter einer Wand, fragt sich unser Zuschauer. Das Ganze ist also völlig unrealistisch. Das müßte unseren »Herzblattler« eigentlich schon überzeugt haben, aber den-



noch verfährt er heute abend lieber nach dem Motto »Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser« und guckt sich die Sendung sicherheitshalber weiter an. Für diese Selbstbestätigung nimmt er sogar die peinlichen Kindergeburtstags-Antworten der »Herzblatt«-Kandidaten in Kauf. Egal, was sie auch weiter von sich geben werden, er wird ausharren. Egal, ob die Freundin hereinkommt oder nicht, ob das Telefon klingelt oder nicht, egal, ob auf dem anderen Kanal Fußball-WM ist oder nicht, er wird ausharren. Schließlich steht jetzt wirklich was auf dem Spiel.

Die »Herzblatt«-Fragerunde nimmt ihren Lauf. Die auserwählte Kandidatin unseres Zuschauers beeindruckt den männlichen TV-Kandidaten augenscheinlich, und das anscheinend nicht zu knapp. Es knistert schon durch die Wand hindurch. Unser Zuschauer wird sauer und greift zu allen möglichen Fiesitäten, die ihm irgendwie in den Sinn kommen, um diesem Gefühl lautstark

Ausdruck zu verleihen. Mit dem Brustton der Überzeugung meint er, daß die Antworten alle auswendig gelernt sind, daß dieses Spiel sowieso von vorne bis hinten abgesprachen ist, daß diese ganzen Fernsehshows ohnehin die unterste Kategorie von TV-Unterhaltung darstellen und nur dazu da sind, die Intelligenz eines jeden halbwegs vernünftigen Erdenbewohners zu beleidigen.

Nachdem nun ein erster Dampf abgelassen ist, im Fernsehen die Fragerunde definitiv ihrem Ende entgegen sieht, und Susi munter vor sich hin plaudert, kommt unser Zuschauer zur Besinnung. Wer, so fragt er sich nun, wer wird sich denn durch so einen ausgemachten Fernseh-Blödsinn aus der Ruhe bringen lassen? Unser Zuschauer weiß natürlich auch die Antwort: Er jedenfalls nicht. Er fragt sich, wo sein Herzblatt eigentlich abgeblieben ist, und will sich eigentlich auf die Suche begeben. Aber den Ausgang dieser Runde, den will er doch noch schnell abwarten. Man weiß ja nie. Und irgendwie ist es ja auch spannend. Nur zu ernst darf man es eben nicht nehmen. Ja, das ist die Lösung: Zivilisierte und moderate Distanziertheit, wohlwollende und beherrschte Gelassenheit. Wohlauf, mal gucken, wie es also weitergeht.

Als die TV-Auserwählte unseres Zuschauers von dem männlichen »Herzblatt«-Kandidaten als Dame seiner Wahl benannt wird, ist es mit den guten Absichten unseres Zuschauer dahin. Er ist sauer. Aber, so sagt er sich mit einem Funken Hoffnung, noch ist nicht aller Tage Abend, und guckt weiter.

Die Wand fährt auf, und die beiden Herzblätter fallen sich in die Arme. Während sich im Fernsehen eine champagnerartige Stimmung entwickelt, bewegt sich die Laune unseres »Herzblattlers« scheinbar unaufhaltsam auf den absoluten Nullpunkt zu. Mit leiser Verzweiflung und verdächtiger Blässe im Gesicht schaut er auf das bunte Bildschirm-Treiben. Sein Beziehungs-Plä-



© JRD / Foto Science

doyer, das er vor der Sendung so eifrig gehalten hatte, kommt unserem Zuschauer unwillkürlich in den Sinn und stößt ihm auf einmal wie ein bitteres Worthülsen-Müsli auf. Ihn beschäftigt jetzt eigentlich nur noch eins: Warum hat dieser selten dämliche »Herzblatt«-Kandidat statt dieser Klasse-Frau eigentlich nicht eine von den anderen beiden Kandidatinnen abbekommen, oder besser noch eine, die überhaupt nicht zu ihm paßt, vielleicht eine mit Mundgeruch? Unser Zuschauer will den weiteren Feierabend eigentlich schon abschreiben, aber so einfach aufgeben mag er dann doch wieder nicht.

Und siehe da: Es tritt eine unverhoffte Wendung ein. Aus den Augen der Herzblatt-Kandidatin meint unser Zuschauer nun auf einmal Distanzierung, wenn nicht sogar Mißfallen ihrem zukünftigen Reisegefährten gegenüber aufblitzen zu sehen. Sie mag ihn nicht, davon ist unser Zuschauer jetzt hundertprozentig überzeugt. Schon wie sie guckt, so leicht abschätzig, ja, das ist genau dieser Blick... Sie kann ihn nicht ausstehen, ja wahrscheinlich verabscheut sie ihn geradezu, so wie ihre Augen funkeln, und jetzt auch noch dieses falsche Lachen... Sie mag ihn nicht, sie mag ihn nicht, sie mag ihn nicht. Und der Typ merkt es noch nicht einmal. Warum geht sie nicht einfach von der Bühne, läßt ihn einfach stehen oder fragt den Moderator, ob sie den Mann nicht vielleicht »umtauschen« könnte?

Doch unser Zuschauer hält ein. Zivilisiert wollte er sich benehmen, und so versucht er es denn mal mit Mitgefühl mit den beiden. Schließlich ist es ja auch traurig, wenn sich Wünsche nicht erfüllen. Das weiß unser Zuschauer aus eigener Erfahrung auch nur zu genau. Und jetzt, wo die beiden Herzblätter so hilflos voreinander stehen, da... Aber er mag sich mit diesem Mitleid nicht weiter anfreunden. Schließlich, so denkt sich unser »Herzblattler«, wird ihm im Leben ja auch nichts geschenkt. Na, also! Geschieht den

Kandidaten nur recht, sie wollten es sich schließlich in der Sendung leichtmachen. Direkt in zehn Minuten, mit ein paar scherzigen Fragen, den Partner fürs Leben zu finden? Wo bleiben denn da die tagtäglichen Abläufe einer realexistierenden Beziehung? Die zwei wollten sich drumherum stehlen. Da haben sie die Rechnung ohne den Wirt gemacht, denkt sich unser Zuschauer nicht ganz ohne Häme, während ihn Erleichterung und ein sattes Gefühl von Selbstbestätigung erfaßt.

Und während im Fernsehen die beiden Kandidaten die gemeinsame Wochenendreise zugeteilt und vorgelesen bekommen, erfreut sich unser »Herzblattler« an der Vorstellung, wie die zwei sich bei ihrer Reise angiften, und spürt, wie sich dieses rundherum wohlige Gefühl weiter in ihm ausbreitet. Das will ausgekostet sein. Er malt sich aus, wie die beiden Herzblätter in ein Hotelzimmer, nein besser noch in eine Besenkammer eingesperrt werden. Für zwei Tage vielleicht oder für vier Wochen? Wenn schon, denn schon! Und beim Gedanken, die beiden während ihrer nervenzerrenden Querelen durch eine versteckte Kamera beobachten zu können, erscheint nun endgültig ein sattes und genugtuendes Grinsen auf seinem Gesicht. Sie sollen leiden!

Ein paar Minuten des stillen Genusses verstreichen, und schließlich ebbt die Schadenfreude langsam aber sicher ab. Unser Zuschauer sitzt zufrieden wie ein Buddha auf der Couch. Die weiteren »Herzblatt«-Geschehnisse lassen ihn unberührt. Siegesicher, ein bißchen selbstverliebt und seelisch bestens dafür gerüstet, auf der Stelle ein Esoterik-Handbuch zu verfassen, läßt er vor seinem wohlwollenden Auge seinen Lebensweg passieren und kommt dabei zu einem überaus befriedigenden Ergebnis. Wahrlich, so unser von Pathos ergriffener Zuschauer, wie sein Leben verläuft, auch – nein, gerade wegen – der einen oder anderen Querele, die im übrigen – das sei nur ne-

benbei bemerkt – dem Leben ja erst die nötige Würze gibt, schön war's und schön ist's. Himmel..!

Von seiner eigenen Größe beschwipst, begibt sich unser Zuschauer auf die Suche nach dem bezauberndsten aller Herzblätter, nämlich *seinem* Herzblatt, und johlt auf dem Weg ins Nebenzimmer den Worten des TV-Moderators »Auf geht's in die nächste Runde« ein – wie unser Zuschauer meint – sehr geistreiches »Ach was, Feierabend ist der schönste Abend!« entgegen und beschließt, daß das der Titel seines Esoterikbuchs werden würde, wenn er denn nur mal irgendwann dazu käme, eins zu schreiben...



Susanne Liedtke

Verzeichnis der Abbildungen

Szenenphotos aus »Herzblatt – Eine Show zum Verlieben mit Rainhard Fendrich«, Folge 156a (S. 70/71) und Folge 246 (S. 72/73). "ARD Werbung/Foto SESSNER

Schriften zur
Psychologischen Morphologie
Band 6

FRIEDRICH WOLFRAM HEUBACH

EIN BILD
UND
SEIN SCHATTEN

*Zwei randständige Betrachtungen zum
Bild der Melancholie
und zur
Erscheinung der Depression*

Kartoniert, Fadenheftung

200 Seiten

22 Abbildungen

DM 38,-

ISBN 3-416-02694-2

Im Buchhandel oder
direkt beim Arbeitskreis
Morphologische Psychologie.



Bouvier Verlag · Bonn